

Das bayerische Heer sollte auf Kriegsfuß 72 000 Mann zählen, nebst 21 000 beurlaubten, aber nie im Dienst gewesenen Recruten, und 114 000 Reservisten, d. h. ausgedienten, aber nie zu einer Übung wieder einberufenen Leuten. Die bayerischen Könige hatten persönlich nur geringes Interesse für das Heerwesen entwickelt: um so leichter hatte die Regierung dem steten Drängen der Kammern auf Verringerung des Armeebudgets nachgegeben, die Dienstzeit der Soldaten unter der Fahne abgekürzt, die Zahl der Officiere und der Unterofficiere vermindert, den Pferdebestand bei den Reiterregimentern für den Friedensfuß herabgesetzt. So kam es, daß, als Bayern jetzt das siebente Bundesarmeecorps, nach der Bundesmatrikel 53 400 Mann, mobil machen sollte, um die Mitte des Juni mit der größten Anstrengung nur 45 000 Mann aufgestellt werden konnten, von denen ein Drittel Recruten mit höchstens dreimonatlicher Dienstzeit waren, mit einem spärlich bemessenen Officierscorps, fragwürdiger Qualität der Pferde und unzulänglichem Verpflegungswesen. Am 15. Juni standen die Brigaden noch zerstreut in allen Provinzen des Königreichs. Oberbefehlshaber war der hochbejahrte, immer aber, wenn nicht kriegsgeübt, so doch kriegseifrige Prinz Carl von Bayern, welcher am 27. Juni durch Beschluß der Frankfurter Versammlung auch zum Bundesfeldherrn, also zum obersten Leiter der übrigen westdeutschen Contingente ernannt wurde.

Noch übler als bei dem siebenten, sah es bei dem achten Bundescorps aus. Fertig war unter seinen Contingenten nur das Hessen-Darmstädter, eine stets als tüchtig anerkannte Truppe, so wie die vorläufig dem Corps zugetheilte Nassauer Brigade, welche mit den österreichischen Besatzungen der Bundes-